Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Dresden A., Seestraße 4 • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Nachrichten Dresden • Postscheck: Dresden 2000

Nr. 67 — Freitag, 20. März 1942 — 50. Jahrgang

Washington fordert südamerikanische Truppen

Rollende Einsätze der Luftwaffe gegen sowjetischen Nachschub — Burmesischer Hafen Bassein von den Japanern besetzt

Kuba als Beispiel

„Waffenschmiede für USA. in aller Welt"

dnn. Dresden, 20. März

Das Weiße Haus pflegt seine Wünsche und Forderungen gegenüber den karibischen und lateinischen Staaten im Rahmen seiner „Demokratenpolitik" dadurch klar und verständlich zu machen, daß es einzelne seiner Trabanten beauftragt, beispielgebend für andere Staaten vorzugehen. Im Falle Rio waren es die mittelamerikanischen Trabantenstaaten, die schon vor der Entschließung der Panamerikanischen Konferenz den Krieg an die Achsenmächte erklären mußten. Diesmal wurde Kuba dazu ausersehen, die Forderungen des Weißen Hauses gegenüber Japan zu verdeutlichen. Der japanische Unterhändler Kurusu mußte nämlich im Anfang November bei Herzogegen ablehnen, die volle militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit Japans mit den USA. unverzüglich zu vereinbaren. Es darüber hinaus wurde er sogar ersuchen, daß Kuba bereit sei, seine ausgebildeten Truppen bereit in die Welt hinausschicken, um für die Vereinigten Staaten zu kämpfen. Damit ist nunmehr allen übrigen süd- und mittelamerikanischen Staaten klar und deutlich gesagt, was sie in der nächsten Zeit erwartet. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang sehr wohl des amerikanischen Ansinnens gegenüber Brasilien, die Negern und die Negerrasse im Dienste der USA. zu bestehen.

Kuba war der erste Staat im Süden der Vereinigten Staaten, um den sich die Amerikaner schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts erstmals bemühten. Damals bestand sich die Insel noch im spanischen Besitz. Trotzdem [illegible] das Jahr 1898 [illegible] Kriegen [illegible] Spanien [illegible] Kuba [illegible] Insel ein. [illegible] mit vollständig im Jahre 1901 [illegible] Dadurch wird der Golf von [illegible] Binnengewässer. Dadurch wird auch die Kubaangelegenheit für die Vereinigten Staaten nun [illegible] gesichert und gewonnen. In der Folgezeit besonders in den Jahren 1915 bis 1920, erlebte diese Insel einen märchenhaften Aufschwung unter der Regide der United Fruit Company.

Die Zuckerhausse während des Weltkrieges führte das Land in einen beispielhaften Goldrausch. Aber um so gründlicher und um so furchtbarer wurde dann der wirtschaftliche Zusammenbruch in den Jahren 1926—1933, ein Zusammenbruch, der in einem der blutigsten Bürgerkriege der jüngsten Geschichte endete und der das Schicksal der ganzen Insel für Jahrzehnte hinaus besiegelte. In einem der packendsten Romane schildert Rudolf Brunngraber diese Tragödie, die auf dem Wirtschaftsimperialismus der Vereinigten Staaten herauskommen und die in hervorragenden Einzelbildern zu uns spricht („Zucker aus Kuba", Roman eines Gottraubes, Nowohlt, Stuttgart-Berlin, 400 S.).

Heute ist diese Insel so gut wie unumschränkter amerikanischer Kolonialbesitz, in dem Oberst Batista mit diktatorischen Vollmachten regiert, die ihm das amerikanische Kriegsdepartement in Washington erteilte. Wie die Erklärung seines Unterstaatssekretärs Benton zeigt, ist er nicht anderes als der Vollstrecker des Willens der United Fruit Company, die ebenso wie in Guatemala oder in Costa Rica so auch hier, die durch den Zuckerreichtum bedingte Großmacht dieser Insel völlig in ihren Händen hält. Batista erfreut sich besonderer guter und enger Beziehungen zum amerikanischen Staatssekretär Cordell Hull und zu seinem Vertreter Summer Welles. Nachdem er schon in Verhandlungen mit ihnen im Jahre 1941 die militärischen Basen der Vereinigten Staaten auf Kuba erfolgreich verbreiterte, stellt die neuerliche Erklärung die völlige Unterwerfung unter das Joch des Goldes von Washington dar.

Japans Wacht im Norden

Der Staatsbesuch des mandschurischen Ministerpräsidenten in Japans Hauptstadt

Funkspruch unseres Korrespondenten

Tokio, 20. März

In ganz Japan wird der Besuch des mandschurischen Ministerpräsidenten, General Tschang Ching-hui, als besonders großes Politikum gewertet. Der Tenno empfing den Ministerpräsidenten Mandschukuos, der im Auftrage seines Herrschers den Dank für alles überbrachte, was Japan seit zehn Jahren für Mandschukuo getan hat. Der Dank kommt dem mandschurischen Volke vom Herzen. Die Mandschurei war ein blühender Goldball zwischen den chinesischen und sowjetrussischen Interessen. Ueberall im Lande herrschte räuberische Willkür, bis Japan 1931 einmarschierte, das chinesische und bolschewistische Gesindel verjagte und im März 1932 den Staat Mandschukuo errichtete. Binnen zehn Jahren hat bei dieser Staat einen hundertfachigen Aufstand überstanden. Die Bauern sind wieder geschützt auf eigener Scholle, bestellen ruhig ihre Felder, können ihre Erzeugnisse mit guten Transportmitteln auf den Markt schaffen und gegen anständige Preise verkaufen. Ebenso hat die Industrie einen mächtigen Aufschwung genommen. Japan hat dem jungen Staatswesen Milliarden gesponnen. Mandschukuo wurde Japans geliebte Kornkammer, die einst eine Bedrohung darstellte und die durch vorzügliche Wirksamkeit es den Japanischen Heeren erleichtert gelang. Die Japaner sind stolz darauf, in Mandschukuo eine gute neue Welt der Kolonisation angebrochen zu haben. [illegible] der geringste Widerstand gegen Japan in Mandschukuo auf.

Man verzeichnet deshalb auch mit viel Interesse die Rede des mandschurischen Ministerpräsidenten, die er auf einem Festbankett hielt, das zu seinen Ehren in dem Amtssitz des japanischen Ministerpräsidenten Tojo gegeben wurde. Er bezeichnete dabei die Stellung Mandschukuos als die japanische Wacht des Nordens. Gerade jetzt, wo die kriegerischen Operationen im Südwestpazifik liefen, sei die Verteidigung des Nordens gegenüber allen Angriffen besonders wichtig. Das mandschurische Volk und die mandschurische Regierung wüßten, daß sie den Japanern ihre Freiheit verdankten. Sie seien entschlossen, einen Teil der Dankesschuld in diesem Krieg zurückzuerstatten, die sie den Japanern schuldeten. Deshalb arbeite das mandschurische Volk und seine Regierung mit den japanischen Truppen im Rahmen der gemeinsamen Verteidigungsaufgaben zum Schutz der nördlichen Grenze des ostasiatischen Raumes eng zusammen.

General Tojo erwiderte auf diese Rede anläßlich eines Empfangs der japanischen Generalität zu Ehren des mandschurischen Ministerpräsidenten, daß dank der gemeinsamen militärischen Maßnahmen Mandschukuos und Japans das Verteidigungssystem der nördlichen Gebiete der japanischen Interessensphäre und Ostasiens als vollständig bezeichnet werden kann. Der Feind, England und die USA., seien bereits jetzt im Osten [illegible] Arvid Bell

Hilflose Londoner Geste gegen Australien

Australiens USA.-Gesandter zum Nachfolger Lyttletons in Kairo ernannt — Canberra keineswegs erfreut

Telegramm unseres Korrespondenten

Stockholm, 20. März

In Londoner militärischen Kreisen sieht man, wie einer Meldung des dortigen Korrespondenten von „Nya Dagligt Allehanda" zu entnehmen ist, die Ernennung General MacArthurs ziemlich nüchtern an. Seine Aufgabe sei etwa so schwierig, wie die, mit der Garnison auf der Insel Malta die britische Mittelmeerflotte zu verteidigen. Nach Meldungen aus Australien sind schon am 22. Dezember nordamerikanische Truppen in Australien gelandet. Wie die „Daily Mail" erfahren haben will, soll bald ein neues Alliiertes Oberkommando mit Marell an der Spitze geschaffen werden, das die Bezeichnung „Indische Ozeanzone" erhalten und Australien, Burma, Indien, Irak, Iran, den Persischen Golf und Syrien umfassen soll.

In dem umfangreichen organisatorischen Veränderungen auf der Heimatfront gehört auch die Ernennung des australischen Gesandten in Washington, Casey, zum Nachfolger Lyttletons in Kairo. Der „Daily Herald" nennt Casey überschwenglich „Australiens hervorragendsten und bedeutungsvollsten Politiker, der häufig mit Eden verglichen wird. Seine liebste Erholung ist monotone Handwerksarbeit, wobei er Meisterarbeiten aber das Kunstleben von Dinkern bestreitet." Churchill, der die Ernennung dieser Persönlichkeit dem Unterhaus bekanntgab, teilte ferner mit, daß Casey gleichzeitig zum englischen Staatsminister und Mitglied des britischen Kriegsrates gemacht wurde. Es ist leicht zu erraten, was diese aufsehenerregende Maßnahme bezweckt soll. London hat mit wachsender Sorge zusehen müssen, daß Australien schnell dem Empire entgleitet. Die Ernennung Caseys zum englischen Staatsminister sowie seine Entsendung nach Kairo ist demnach nichts anderes als ein Versuch Churchills, diese Entwicklung zu bremsen. Bisher hatte Churchill gegenüber den dringenden Wünschen der Australier, einen Vertreter im Kriegskabinett zu haben, nur taube Ohren gehabt. Jetzt, wo die Abwendung Australiens vom Empire schon so gut wie vollzogen ist, wirft ihm Churchill plötzlich seine Gunstbezeigungen nach. Was könnte mehr als die Ernennung Caseys bestätigen, wie wenig Fingerspitzengefühl der englische Ministerpräsident für Entwicklungen hat, und wie grotesk dann seine nachträglichen Bemühungen wirken, die vollendete Entwicklung wieder rückgängig zu machen. So gesehen, liegt Ernennung Caseys und die Mission von Cripps in Indien auf der gleichen Ebene.

In Australien selbst ist die Ernennung Caseys wenig freundlich aufgenommen worden. Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte, er sei bereits am 16. März darüber informiert worden, daß Churchill Casey einen Sitz im Kriegskabinett als Minister ohne Portefeuille für den Mittleren Osten angeboten habe. Er, Curtin, habe daraufhin Casey telegraphiert, daß die australische Regierung ihm zwar keine Hindernisse in den Weg legen würde, doch habe er ihm gleichzeitig eindringlich aufgefordert, im Dienste Australiens zu bleiben, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Änderung in der diplomatischen Vertretung in Washington besonders schwierig sei. Casey hat demnach gegen den Wunsch seiner Regierung von Churchills Anerbieten Gebrauch gemacht. Churchill hat also in Australien mit seiner perfiden Geste nichts erreicht. Australien hört nur noch auf Washington, das zeigt auch eine Meldung aus Canberra, wonach der Ausbildungsplan der australischen Luftwaffe völlig geändert wird. Die australischen Flieger werden in die nordamerikanischen Einheiten eingegliedert, „um ihre Flugtechnik zu erweitern".

Einen letzten Versuch, vor den Nordamerikanern Englands „Aufopferung" für die Gleichheit des Gewissens und die „Verbündeten" glaubhaft zu machen, unternahm Lord Halifax, der in einer Rundfunkrede an die Bevölkerung der USA. mit besonderer Betonung hervorhob, daß Großbritannien bereits seit Monaten nicht weniger als 60 Prozent der gesamten Kriegsproduktion und jeden Soldaten, für den der entsprechende Waffenraum zur Verfügung hatte, nach Übersee gesandt habe. Auch sonst redete Halifax den Mund sehr voll, um bei den Dankees Eindruck zu machen. So behauptete er, die Engländer hätten in den strapazenreichen Monaten dank ihrer Kriegsanstrengungen eine halbe Million feindlicher Truppen außer Gefecht gesetzt und riesiges Kriegsmaterial erbeutet. Also, verehrtes auf Dollar-Jäger bei Halifax wieder um [illegible] Weiter und erzählte die Nordamerikaner, angeblich der Kriegsmarine mehr Verständnis für Kriegführung [illegible] aufbringen.

Millionenkredit für Nicaragua

Washington, 20. März

Nach einer Meldung aus Washington erhielt Nicaragua einen USA.-Kredit zwischen 10 und 20 Millionen Dollar zum Ankauf von Kriegsmaterial aus nordamerikanischen Fabriken. Weitere USA.-Kredite sollen für Nicaragua und Ecuador [illegible]

Kämpfe auf Luzon vor dem Ende

Das Kerngebiet „Bataan" wird [illegible] — Deckung von den Japanern besetzt

Privattelegramm der DNB.

Tokio, 20. März

Die [illegible] Bataan [illegible] Mac Arthur [illegible] Front [illegible] Korregidor [illegible] Bataan [illegible] Die Japaner [illegible] Bataan [illegible] Die Japaner [illegible] Bataan [illegible] Die Japaner